

Der Friedensvorschlag des Papstes.

Die neue Friedensnote des Papstes ist dem Reich und der Reichsregierung zugegangen. Sie ist vom 1. August datiert; anscheinend also ist sie erst in die Welt gegangen, nachdem man sich versichert hatte, daß das Dokument nicht von vornherein auf Ablehnung und Mißtrauen stößt. Der Vatikan ist nach einer römischen Meldung holländischer Blätter, sehr hoffnungsvoll in Bezug auf den Erfolg des neuen päpstlichen Schrittes und hält das Ende des Krieges für nicht weit entfernt. Man darf annehmen, daß der Papst, ehe er die Friedensnote verfaßte, sich vergewissert hat, daß keine Regierung es glattweg ablehnen wird, aber die Note in einem Gedankenaustrausch zu treten. Man begl in Vatikan die Hoffnung, daß der Vorschlag des Papstes im rechten Augenblick erschienen ist. Die päpstliche Friedensanregung, die bereits für den Anfang des vierten Kriegsjahres geplant war, war von langer Hand vorbereitet.

Englische und amerikanische Stimmen.

Die Times', die den Wortlaut der Vorschläge noch nicht kennen, meinen, daß das, was bisher aus ihnen zu entnehmen sei, vollständig den deutschen Friedensbedingungen entspräche, obwohl für Belgien, einige Teile Serbiens und für Frankreich bezüglich der Entschädigung einige Ausnahmen zugelassen werden sollten. Außerdem solle für das alte Königreich Polen, das ebenso sehr gestiftet habe wie die anderen Länder, keine Ausnahme gemacht werden. Die Amerikaner könnten den Vorschlag nicht annehmen. Man könne überhaupt das Erlaunen darüber nicht verbergen, daß der Vatikan eine günstige Ausnahme eines Angebots erwartet habe. Dies vertrat eine vöblige Intention der Anschauungen in den Entente-Ländern und in Amerika. Die Daily Chronicle' spricht sich ebenfalls ablehnend aus. Diese Zeitung legt den größten Nachdruck auf den Zeitpunkt, in dem der Vorschlag erfolgt, und weist in diesem Zusammenhang auf die guten Beziehungen, die immer zwischen der österreichischen Monarchie und dem Vatikan bestanden haben. In dieser Tatsache erblickt das Blatt die Erklärung für die Einbringung des Vorschlages. Jetzt habe die Monarchie ihr ganzes Gebiet vom Gegner gesäubert. Es sei daher die Annahme sehr wohl berechtigt, daß der Papst auf Anregung von Wien aus gehandelt habe. Die Lage sei durch die Ausfaltung Russlands für die Mittelmächte günstiger geworden, als sie seit einem Jahre oder, genauer gesprochen, seit 18 Monaten gewesen sei. Wenn der Frieden auf dieser Grundlage zustande kommen werde, dann würde Deutschland den größten Nutzen daraus ziehen. Denn es habe ohne Zweifel vier große Vorteile, weil es 1. die österreichisch-ungarische Monarchie friedlich erobert habe, 2. die polnische Frage so lösen könnte, daß ganz Polen unter deutsche Gewalt kommt, 3. weil Rußland als Großmacht vernichtet sei und 4. weil der Weltfriede erbracht sei, daß Deutschland in Mitteleuropa und auf dem Balkan künftig die Herrschaft habe. Aus diesen vier Gründen müsse der Vorschlag bedingungslos abgelehnt werden. Daily News' sagen: Falls der Papst Deutschland veranlassen kann, sich bereit zu erklären, Belgien, Serbien und Rumänien die vorige Unabhängigkeit zu garantieren und seine Truppen aus den besetzten Gebieten in Frankreich und Rußland zurückzunehmen, so würde die Tür für den Frieden offen stehen. Falls die deutsche Regierung auf dieser Grundlage unterhandeln wolle, wäre eine große Ablehnung der Alliierten nahezu undenkbar.

In Amerika, wo man gewissermaßen den Frieden fürchtet, weil man noch keine Vorarbeiten gemacht hat, ist die päpstliche Note nicht angenommen worden. Das auswärtige Amt in Washington wird erst eine Antwort erteilen, wenn eine Beratung mit den Verbündeten stattgefunden hat. Auch in Frankreich ist man durchaus ablehnend gesonnen. Die Blätter meinen, daß der Papst jetzt nicht als Friedensvermittler auftreten könne, wo der Sieg des Verbandes nur noch eine Frage der Zeit sei. Während also der Papst im Vierer-Verbande all-

gemeine Ablehnung erfährt, hofft man in neutralen Ländern, daß die amtliche Antwort des Verbandes die dargereichte Hand nicht zurückgestoßen wird. Die Meinung des neutralen Auslandes gibt am häufigsten ein Urteil des Vizepräsidenten Handl's ab, in dem es heißt: "Wenn die Entente-Regierungen, nachdem sie die Stockholmer Konferenz umöglich gemacht haben, sich jetzt weigern, das Anerbieten des Papstes zu erwägen, dann muß man doch fragen, ob die Entente nach einem dreijährigen Krieg nicht endlich doch sagen will, was sie verlangt. Was Lloyd George, Abquill usw. an Garantien und Wiederherstellungen verlangt haben, ist in im päpstlichen Vorschlag enthalten." Der New York Courant' schreibt indessen: "Der päpstliche Vorschlag wird, soweit bekannt, keinen der kriegführenden Staaten betreffen. Falls aber ein Wille zum Frieden vorhanden ist, bildet das päpstliche Programm eine Grundlage zu anschließenden Verhandlungen."

Der Inhalt der päpstlichen Note umfaßt im wesentlichen folgende Grundzüge:

Baldige Friedensverhandlungen seien anzustreben. Die Note empfiehlt dann bestimmte Bedingungen als Grundlage für die Verhandlungen. Es wird angetragen: Abereinstimmen über Schiedsgerichtsverträge unter gleichzeitigem Abbau der Rüstungen, wahre Freiheit der Meere, Fortfall materiellen Erbes der Kriegsschäden und der Kosten des Krieges, allgemeine Aufgabe der augenblicklich besetzten Gebiete. Für Deutschland besonders völlige Räumung Belgiens und der besetzten französischen Gebiete, andererseits Aufgabe der deutschen Kolonien. Für Ost- und Westeuropa und die von Italien angegriffenen Gebiete glaubt der Papst an das Gelingen des Ausgleiches der widerstreitenden Interessen der Nationen.

Auch die Lösung der Streitfragen, die über Polen, die Ukraine, Armenien und die Balkanstaaten bestehen, glaubt der Papst durch friedlichen Ausgleich herbeiführen zu können.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die militärische Lage.

Der erste schwere Ansturm der Engländer und Franzosen in Flandern ist unter schweren blutigen Opfern der Feinde zerfallen. Natürlich werden die Anstürme wiederholt werden, und es wird vielleicht noch geraume Zeit vergehen, ehe die Feinde wie bei früheren Versuchen anerkennen, daß die deutsche Mauer nicht zu durchbrechen ist. Der Verlauf der ersten Schlachtstage darf uns aber mit sicherer Zuversicht erfüllen. Und während lo der Feind im Westen sich in fruchtlosen Angriffen erschöpft, gehen im Osten die erfolgreichen Operationen gegen Rußen und Rumänen weiter. Zur Sicherung des Abzuges der Armee Avarescu leisten die Rußen und Rumänen auf den Höhen östlich und nördlich von Szevesz erbitterten Widerstand. Nordlich davon wurde jedoch die beherzende Höhe des Mt. Keshoul südlich des Agr. Casinu von den Verbündeten gestürmt und gegen Gegenangriffe gehalten. Zwischen Putna und Szevesz ist bereits Regesca erreicht. Inzwischen drängen die Verbündeten von Siben her weiter vor. Auch auf dem westlichen Serethewer geht der Angriff weiter. Bei Baneu wurde das eiligst verlassene Lager einer Division mit unzähligen Kriegsmaterial und großen Munitionsmengen erbeutet.

Amerikas ungeheure Kriegsausgaben.

Die Kriegsausgaben der Ver. Staaten erreichen gegenwärtig mehr als 125 Millionen Dollar täglich und sind noch im Zunehmen. Während der ersten drei Monate der Beteiligung am Kriege haben die Ver. Staaten eine Summe aufgegeben, die gleich ist der Staatsschuld am Tage der Kriegserklärung. Wie das "Wall Street Journal" mitteilt, belaufen sich die von den Ver. Staaten an die Alliierten gewährten Anleihen auf 1 Milliarde Dollar im April, 2 Milliarden 38 Millionen Dollar im Mai, auf 1 Milliarde 378 Millionen Dollar im Juni und im Juli (bis zum 25.) auf 2 Milliarden 212 Millionen Dollar. Allein für die Luft-

schiffahrt bewilligte der Kongress bis jetzt 302 Millionen Dollar.

Chinas Kriegsründe.

Die in Peking veröffentlichte Proklamation, nach der mit Deutschland und Österreich-Ungarn der Kriegszustand besteht, belagt u. a.: Die Regierung erinnert zunächst an Chinas Protest gegen den U-Boot-Krieg vom 9. Februar, der am 14. Februar den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Folge hatte. In den fünf Monaten nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen dauerte der U-Boot-Krieg mit unerminderter Heftigkeit fort. Auch Österreich bekannte sich schließlich zu der deutschen U-Boot-Politik. Dadurch wurde nicht nur das Völkerrecht verletzt, sondern das chinesische Volk erlitt auch Schaden und Verluste. Unsere Hoffnung, so heißt es in der Proklamation weiter, daß eine Besserung eintreten würde, ist jetzt enttäuscht worden, und deshalb erklären wir, daß der Kriegszustand zwischen China und Deutschland und Österreich besteht. Demzufolge sind alle Verträge, Abmachungen und Abkommen, welche zwischen Deutschland, Österreich und China bestehen, ebenso jene Teile von internationalen Protokollen und Abkommen, welche die Beziehungen mit Österreich und Deutschland betreffen, nichtig geworden."

Gärung in Frankreich.

Ein Bild von der wahren Volksstimmung in Frankreich entwirft der Bericht eines Schwitzers, der aus Erfahrungen zahlreicher französischer Delekture ein ziemlich genaues Bild von den herrschenden Zuständen in Frankreich zu entwerfen in der Lage ist.

Der internationale revolutionäre Flügel der Sozialdemokratie hat, wie der Schweizerische Beobachter erklärt, in der letzten Zeit ungeheuer an Anhang gewonnen. Nicht nur die weitestgehende Zahl der städtischen Arbeiter, sondern auch die Mehrzahl der kleinen Bourgeois und der Landbevölkerung sieht heute auf dem Boden der Internationalen. Das Friedensbedürfnis ist allgemein, und das Volk ist geradezu entsezt bei dem Gedanken, daß ein neuer Winterkrieg bevorstehen könnte. Die Stimmung im Meer ist außerordentlich schlecht; bei der 5., 36., 154. und 164. Infanterie-Division haben schwere Meutereien stattgefunden, indem sich die Soldaten weigerten, wieder an die Front zu gehen. Seit vielen Wochen wird kein Urlaub mehr nach Paris erteilt, damit der Hauptstadt der an der Front herrschende Mangel verborgen bleibt.

Die Bevölkerung hat mehrfach versucht, die Abfahrt von Militärzügen zu verhindern, während die Soldaten laute Verwünschungen gegen den Krieg aussprechen. In Nizza und Paris ist es wiederholt zu Zusammenstößen mit der bewaffneten Macht gekommen. Das französische Volk hat so lauthare Bitterkeit gehabt, daß von irgendwelchen Reserven kaum mehr die Rede sein kann. Schon lange werden Schwindläufige und Krüppel als tauglich eingestuft. Die Desertionen haben in den letzten Monaten derart überhand genommen, daß die französische Heeresleitung sich gezwungen sah, die Todesstrafe auf Desertion abzuschaffen. Die Delekture werden jetzt, wenn sie abgefangen werden, zwangsweise in die Schützengräben beordert.

Wohl hat die Nachricht, daß Amerika auf Seiten der Entente in den Krieg eingetrete, ein kurzes Aufblühen der Kriegsbildung zur Folge gehabt. Heute ist man allgemein überzeugt, daß auch die amerikanische Hilfe keinen ausschlaggebenden Erfolg mehr haben könne, weil eine solche zu spät kommen würde. Gerade in den genannten Kreisen zieht das Stichwort, daß Ost- und Westeuropa französisch werden müßte, längst nicht mehr. Man ist sich in weiten Kreisen nur allzu klar darüber, daß Frankreich sich von den schweren Schlägen des Krieges niemals oder doch erst in Jahrzehnten erholen kann, und daß die Fortsetzung des Krieges nur noch im Interesse Englands liegt. Die von den Sozialisten und Pazifisten inszenierte Propaganda gegen die Fortsetzung des Krieges findet unter diesen Umständen trotz der

strengen Schenkkriegsregeln der Regierung außerordentlich günstiges Terrain. Tausende werden in allen Großstädten, speziell in Paris, Lyon, Marseille, Nizza usw. Hunderte von Tausenden wegen Verteilung von Flugdrucken gegen den Krieg oder wegen kriegsfeindlicher Äußerungen verhaftet und verurteilt, aber die Propaganda selbst wird dadurch in keiner Weise beeinflusst.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In der letzten Bundestagsitzung gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bestimmung betreffend Beschäftigung von Arbeitern und jugendlichen Arbeitern in Glasbläuen, Glasbleiereien und Glasbleiereien sowie Schmelzereien, der Entwurf einer Bestimmung betreffend erteilte Ausweisung einer verkehrstechnischen Bilanz durch die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, der Entwurf einer Bestimmung über Saatkartoffeln sowie eine Änderung der Verordnung über die Bewertung von Tierkörpern und Schlachtvieh vom 29. 6. 1916.

* Die kürzlich neugegründete Reichskammer der Reichsminister, werden voraussichtlich dem umfangreichsten Amt der Reichsverwaltung werden und mindestens je drei Abteilungen umfassen. Im Reichswirtschaftsamt kommen an den handels- und sozialpolitischen Aufgaben noch die Seeschifffahrt und die Übergangswirtschaft. Aber die innere Einrichtung für die Bearbeitung sind die Erwägungen noch nicht völlig abgeschlossen.

Österreich-Ungarn.

* Der österreichische Ministerpräsident Dr. Seidler hat dem Parlament, nachdem sein Plan, ein parlamentarisches Ministerium zu bilden, undurchführbar gewesen ist, mitgeteilt, daß er nunmehr an die Zusammenlegung des Kabinetts schreibt werden. Bei der Zusammenlegung des Kabinetts dürften, obwohl es einen parlamentarischen Vorschlag haben wird, doch gewisse nationale Grundhaltungen berücksichtigt werden. Auch ein Minister für Galizien wird dem Kabinett angefügt. Das Kabinettsmitglied wird die Aufgabe haben, das Budget, die Steuerentwürfe und andere wirtschaftliche Angelegenheiten im Reichsrat zu erledigen.

Frankreich.

* Wie aus Genf berichtet wird, ist nicht nur die Schweizerische, sondern auch die spanische Grenze vollständig gesperrt. Naturgemäß sind infolge dieser auffälligen Maßregel, die Frankreich vollständig absperrt, die tollsten Gerüchte im Umlauf. Allgemein heißt es, daß es zur Gehorsamsverweigerung der U-Boote gekommen sei und daß in verschiedenen Gebieten die Lebensmittelknappheit erste Anzeichen zur Folge gehabt hat.

Schweden.

* Die Konferenz von Stockholm steht offenbar unter einem Unstern; denn nachdem unter vielen Schwierigkeiten die Tagung verabredet worden ist, wird sie nicht nur durch die Abwesenheit des Reichsverbandes behindert, sondern die schwedische Regierung macht nun auch Schwierigkeiten, indem sie die notwendigen Räumlichkeiten verweigert. Man rechnet deshalb mit der Möglichkeit, daß die Konferenz nach Christiania oder einer anderen norwegischen Stadt verlegt wird.

Rußland.

* Die Stellung Kerenski's zur Stockholmer Konferenz legt der Diktator in einer öffentlichen Regierungserklärung dar, in der er ausdrückt, daß eine Lösung der Kriegs- und Friedensfragen ausdrücklich der Petersburger Regierung und ihren Verbündeten vorbehalten bleiben müsse. Die Stockholmer Konferenz sei eine private Parieibesprechung, die nicht bindend für die Regierung sein könne. Die russische Regierung verweigert seine Bitte und hätte gewünscht, daß auch die Bundesgenossen die Bitte erteilt hätten, da die Beipredung vielmehr nützlich sein könne.

Nimmer wieder!

Robelle aus den Tiroler Bergen.
1) Von Wilhelm Horn.*

Am Tiefsand war bereits mit Bogelgang und Altkenschmuck der Frühling erschienen; aber auf den Bergen Tirols waltete noch der unwirtliche Winter. Die Gipfel und Firne trugen weißblau schattigen, die Rinnen schloffen unter der dicken Decke der Firnefelder, von den Schrotten und Geraten wühlten sich über die dümmrigen Schluchten breite Schneebänder und die Bergflanken waren noch bis tief hinab zu den Talgründen von den blendenden Schneemassen überlagert. Nur die unteren Abhänge hatten schon den weißen Wintermantel abgeworfen. Gelbbraune Seggenbüschel sprossen zwischen dem Felsgeröll hervor, der Englian hatte die ersten fahigen Blätter entfaltet und die fleckigen Goldanellen streckten bereits ihre Knospenröhren empor. Der Farn war auch hier unten im Vordringen begriffen, aber zu seinem vollen freigelegten Einzuge fehlte ihm noch sein Wahnwächter, der Föhn, der betrieblende Föhn, der mit seinem warmen Hauche die Höhen auftraufeln läßt, den Farn zerstreut und die Schneelager in donnernden Lawinen zu Tal fährt.

Wie ein Nest im weissen Blütenweh lag das kleine Talbächchen zwischen den schneebedeckten Bergwällen. Die Morgensonne glühte von dem fahlblauen Himmel; aber im Süd-

westen schwebten graue Dunstflecken über den Hochalpen. In der kleinen, weißgeländeten Kapelle vor dem Dorf war die Gemeinde zum Sonntagsgottesdienst versammelt.

Unter den brechtigen, tohlen Ruchbäumen vor der Kapelle ging ein junger, starkbrauner Mann in Jägerkleidung, dem ein trummbeiniger, schwarzer Dadel nachwackelte, langsam auf und ab. Redt' er die Spielbahneder auf dem grünen Fild; die graue, nagelneue Poppe sah prall um den muskulösen Oberkörper und die rotbesetzten, blauen Strümpfe umschloffen knistrende Waden, die den trittsicheren Bergsteiger vertieten. Die Dindl im Dorfe wußten's wohl, daß der Sepp, der Hüßlinger, der schmuddele Bürche weit und breit war. Er spähte forschend nach der Tür der Kapelle, schob den Stuhl, den er über die Schulter gehängt hatte, zurecht und begie sich zu dem Qund terab, der zu ihm emporsprang.

"Wart' nur, Dadeel," sagte er, den Hund streichelnd, "wart' nur, bald is's zu End'! Gleich werden i' komm'."

Dann blüete er aufmerksamer zu den sich verdrückenden Dunststreifen am Himmelsgewölbe auf. "Oha," murmelte er vor sich hin, "s weht oben. Der Föhn tut an'sich'n. Deut' geht noch 'was Lütchles ab! von den Bergen!"

Immer breiter zogen sich die Dunstbänder über den Himmel. Die Sonnenscheibe nahm eine fahle Färbung an. Ein leises Raunen und Rauschen summt von den Bergflanken herab und von den Firnefeldern der Höhen fliegen weißliche Rauchschwaden auf. Der Föhn löst

sich tausenden Fittichen über die ragenden Schneehäupter der Bergketten.

Das Glöcklein der Kapelle klotzte zum Segen. Dann ertönten die Stimmen der Andächtigen zum Schlußchoral. Die Tür der Kapelle öffnete sich und heraus traten die Kirchgänger, die älteren Bauern in langen, dunkelblauen Schürden mit silbernen Knöpfen und mit breittrempigen, schwarzen Hüten auf dem Kopf, die jungen Burchen in kurzen, dunklen Jacken, roten und grünen Westen, mit runden Helmzügen auf dem blassen Kraushaar, und die Frauen, jung und alt, mit bauschigen Faltenröden, schwarzen, roten und blauen, mit Goldboden verzierten Mieder und weißbedeckten, huntgeblickten Tüchern über Brust und Schultern.

Der Jäger musterte gelohnet die heranzommende Schar. Alle boten ihm einen freundlichen Gruß oder nickten ihm wohlwollend zu. Nur ein schwarzbaueriger, unterlehter Burche mit kleinen linsigen Augen, dem eine schwere silberne Uhrkette über die selbstgegestickte Weste hing und mehrere dicke Siegelringe an den kurzen Fingern blinkten, verzog verdrossen das hohere Gesicht, als er des Jägers ansichtig wurde.

"Das stehst," rief er im Vorübergehen dem Jäger hämisch zu, "Sepperl? Wart' vielleicht wie a Schulbad aus's heilige Christkindl? Wird dir heut' nig besprechen, heut' mit und alleweil nit!"

"Geht di halt nig an, ob i wart', Jörgel," erwiderte der Jäger leicht gereizt, "s Christkindl irrsicht und 's Dindl meinst, aber wann i's nit freig', di nimmi's erst recht nit, und

wann d' noch drei Ringerl auf dei' Propgen auflebst!"

Nur noch einige vereinzelte Nachzügler kamen aus der Kapelle heraus.

Der Jäger wurde unruhig. "s geht doch sonst alle Sonntag' zur Kirch', 's Mutterl, wo bleib's heut' nur?"

Aus der Tür trat ein altes gebäuses Mütterchen, in dessen rüseligem Gesicht ein Paar muntere, liebe Augen blickten. Mit beiden Händen hielt sie das abgegriffene Gebetbuch vor der Brust.

In den Mienen des Jägers zuckte es erfreut auf. "Schau di Gott, Steindlerin," rief er und schritt auf die Alte zu. "Bist' lona' heut' g'bleib'n. Läst' einen warten lern', a' wann wie dei' Zonerl!"

Die Alte lächelte. "Halt' noch an besond're Bitt' an unsern lieben Herrgott, Sepperl," sagte sie. "Und's war grad wegen dem Zonerl. Daß sie mid'ä' ihren Trost verlieren!"

"Bist' a braves Weibert," entgegnete der Jäger warm. "Ja, wann's allein nach dir g'ht, da wär' alles gleich g'nat! Aber 's Zonerl wird auch wieder lona' werd'n."

"Wo willst' denn hinaus?" fragte die Steindlerin, indem sie die Alte bewundernd aber dem Sonntagsgottesdienst des Jägers schweifen ließ. "Daß di gar fein rausg'macht!"

"Nit weit."
"Nit weit?"
"Rein, zu euch. Hab's satt mit i'..."
"Bist' 's Zonerl' sag'n, ob 's nun endlich wieder nett sein will. Was hal's für an' Bauu' dabaus?"

* Unberechtigter Nachdruck wird verweigert.